# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Ernst Sommerlath**
Professor in Leipzig.

**Nr. 15.** **Leipzig, 21. Juli 1933.** **LIV. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. —Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.



**Preisker,** Herbert, Prof. D., **Geist und Leben.** Das Telos-Ethos des Urchristentums. Gütersloh 1933, Bertelsmann. (VIII, 242 S. gr. 8.) Kart. 7 RM, geb. 8.50 RM.

Das Ethos des Urchristentums in seiner Eigenart, d. h. in seiner Lebendigkeit und Kräftigkeit und darum Überlegenheit über Verwandtes darzustellen, gehört zu den theologischen Aufgaben, die immer zeitgemäss sind und heute ganz besonders. Preisker behandelt diesen bedeutsamen Gegenstand in anziehender Weise. Die Darstellung ist lebhaft, vielfach geradezu schwungvoll; die Anlage ist geschickt, sie lässt das Sichere und Hauptsächliche hervortreten, so dass das Interesse des Lesers nicht durch Verweilen bei Problematischem und Nebensächlichem ermüdet wird. Besonders an der Vergleichung des Urchristlichen mit dem Stoischen und Jüdischen ist zu rühmen: sie verliert sich nicht in philologische Einzelheiten, sondern stellt das Ethos hier und dort kräftig gegenüber und kommt dadurch zu klaren Ergebnissen.

Den eigentlichen Körper des Buches bildet Kap. 1: Die Lebenshaltung des Urchristentums in ihrer Bestimmtheit von der Eschatologie des Reiches Gottes (S. 5—149). Sein Grundgedanke ist: das Ethos des Urchristentums hat seine Eigenart durch sein Telos, das Reich Gottes. Deshalb kommt es zu einer wirklichen Dynamik der Lebensführung: man lebt „aus dem Sturm des hereinbrechenden Gottesreiches, wo weder Berechnen noch Erforschen gilt, wo es weder kluges Abwägen noch ängstliches Vermeiden gibt, sondern Handeln aus dieser Gewalt" (5—18). Es kommt deshalb zu einer Geschlossenheit der sittlichen Beweggründe (18—39). Man lebt nicht aus einer Ethik, sondern aus dem Evangelium vom Reich Gottes, das schon gegenwärtig, wenn auch noch zukünftig ist, das dem Menschen ein neues Sein gibt, von dem nur in Indikativen zu reden ist, ihn aber auch unter eine neue Pflicht stellt, von der in Imperativen geredet werden muss (39—59). Demgemäss, dass man von der Liebe Gottes lebt, steht man unter dem Gebote der Liebe (59—76). Dem Staate gegenüber ist deshalb Gehorsam und Fürbitte Pflicht; Revolution ist auch bei Christenfeindschaft des Staates nicht erlaubt (76—89). Entsprechend gilt dem Besitz, der Ehe, der Arbeit, überhaupt der Welt gegenüber, nicht Nutzniessertum, nicht Gelöstsein von der Welt, sondern Ausströmen von heilenden Kräften (89—108). Anschliessend wird von P. die inhaltliche Umformung überkommener Begriffe dargestellt, und zwar am Liebesgebot, an den Begriffen „rein", „vollkommen", „Lohn", „Tugend" (109—132) sodann die Umgestaltung der ethischen Gesamthaltung in der Veränderung der Beziehung zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft (133—142), endlich die Vertiefung des Urteils über Gefahr und Grösse der menschlichen Lage (143—149).

Ein wesentlich kürzeres zweites Kapitel (S. 150—219) bespricht die Wandlung in der Lebensauffassung des Urchristentums bei Paulus, in der mittleren Zeit des Urchristentums (Pastor., Eph., Ap.-Gesch., Jak., 1. Petr., Hebr., joh. Schriften, 1. Clem.) und an seinem Ausgang (apost. Väter). Schon bei Paulus wird neben der Bewahrung der urchristlichen Linie eine Trübung der ursprünglichen Kraft gefunden, über der die Geschlossenheit der Ethoshaltung und der prophetische Radikalismus verloren zu gehen beginnen. In der mittleren Zeit dringen dann jüdische und hellenistische Motive stärker ein. „Diese Zeit steht zwischen alter urchristlicher Glut und rein moralistisch-rationalistischem Lebensernst" (199). „Besonders Johannes... offenbart die erste Liebe und die ganze Geschlossenheit und Kraft, freilich auch hier schon hat die Liebe an Weite eingebüsst, was sie an Tiefe und Wärme bewahrt hat" (200). Der Ausgang des Urchristentums zeigt, dass das Reich Gottes nicht mehr Ausgang, sondern Ziel der menschlichen Sittlichkeit bildet, so dass die ganze Lebensgestaltung einbiegt in individualistisches Seligkeitsstreben und moralistische Werkgerechtigkeit. Kap. 3 fasst die erarbeiteten Einzeltatsachen noch einmal grundsätzlich zusammen (S. 220—226), und ein Schluss leitet aus dem urchristlichen Ethos den Sieg des Christentums in der damaligen Welt ab (S. 227—229).

Der Wert des Buches besteht vor allem darin, dass es zeigt: im Urchristentum schafft das Wort Gottes ein neues Ethos, in sittlicher Beziehung neugewordene Menschen. Je mehr diese Wahrheit heute teils bestritten, teils zurückgestellt wird, um so wertvoller ist, dass P. diese Tatsache aus dem N. T. so kräftig herausgeholt hat. Freilich Bedenken bleiben übrig, nicht nur solche bezüglich seiner Ausführungen über Röm. 13 (S. 80—83), über Mk. 10, 17ff. (S. 49—55), über *τέλειος* (S. 118f.) u. a. m. Das sind Einzelheiten. Mein Hauptbedenken ist: Was Jesus für das Ethos des Urchristentums bedeutet, wird nicht klar. Wir bekommen einen Abschnitt über das Urchristentum im allgemeinen, über Paulus, über die mittlere Zeit des Urchristentums, über seinen Ausgang, aber keinen über Jesus im besonderen! Die innere Geschichte des Urchristentums, die von Jesu Verkündigung über seinen Tod zur Neubegründung der Jüngerschaft im Glauben an den Auferstandenen und den Empfang seines Geistes führt, wird nicht deutlich. Ja noch mehr, dass das urchristliche Ethos grundlegend in Jesus verwirklicht ist und in allen andern n u r, sofern sie ihm „nachfolgten", an ihn glaubten, in ihm waren, kommt nicht so zur Geltung, wie es not täte. Gewiss ist es P. auf diese Weise gelungen, schwerer Problematik ledig zu werden. Aber dafür ist auch das Mass an Konkretheit in der Erkenntnis des urchristlichen Ethos nicht erreicht, das möglich und — nötig wäre.

B ü c h s e l, Rostock.

---

**Oswald,** Josef, Dr. theol., **Das alte Passauer Domkapitel, seine Entwicklung bis zum dreizehnten Jahrhundert und sein Wahlkapitulationswesen.** (Münchener Studien zur historischen Theologie, herausgegeben in Verbindung mit den Professoren E. Eichmann, M. Grabmann und E. Weigl von Professor G. Pfeilschifter. Fortführung der „Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München", Heft 10.) München 1933, Josef Kösel und Friedrich Pustet. (XV, 396 S. gr. 8.) 6,50 RM.

Fast zur gleichen Zeit sind zwei umfangreiche Werke zur Geschichte des alten Passauer Bistums erschienen. Eder, Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung — Österreich ob der Enns war ein Stück des Passauer Bistums, das Passauer Bistum war das grösste altbayerische und eines der grössten deutschen überhaupt — beschränkt sich auf einen kurzen, aber entscheidenden Zeitraum. Wiederholt wird ausgesprochen, dass gerade das von Passau geübte kirchliche Regiment starke Schuld an den religiösen Missständen in dem landschaftlich so schönen Gebiete trägt. Das Werk Oswalds geht einem sehr bedeutungsvollen Faktor in dem ganzen Verlauf der Passauer Bischofsgeschichte nach. Auch er deckt schwere Missstände auf; er muss sagen, dass das Domkapitel in seinem Kampfe gegen den Bischof vielfach recht wenig schöne Eigenschaften zu Tage treten liess: Selbstsucht, Machtbegier, Gewinnsucht, Eigennutz. Oswald schildert zuerst die allgemeine Entwicklung des Passauer Kanonikerkollegiums, wie es die vita communis ablegte und eine nach allen Seiten selbständige, mit den höchsten Rechten ausgestattete Körperschaft wurde. Die Zusicherungen, die sich das Domkapitel geben liess, sooft eine Bischofswahl nötig wurde, bilden den Hauptinhalt des Buches, sie werden hervorgesucht, geschichtlich erklärt, eingeteilt, beurteilt, mit den Kapitulationen anderer Bistümer verglichen. Die Arbeit ist rein quellenmässig. Für den ersten Teil liegen die Quellen vielfach im Druck vor. Für den zweiten Teil wurden sie zumeist aus den Archiven geholt. Viel mühsame Arbeit war für beide Teile zu leisten. Die Literatur ist in grossem Umfang beigezogen. Man freut sich über die Wertschätzung, die Albert Hauck findet. Das Werk gibt sich als Erstlingswerk. Niemand würde es ihm ansehen, wenn es nicht besonders ausgesprochen wäre. Das durchaus klare, immer in die Tiefe gehende und stets um ein objektives Urteil sich bemühende Buch erwirbt sich grosse Verdienste auch durch die verschiedentlich gemachten Versuche, schwer zu durchschauende kirchenrechtliche Verhältnisse und Begriffe unserem Verständnis nahezubringen. Einige allgemeine Feststellungen müssen noch gemacht werden. Die Beschlüsse des Trienter Konzils, die das Wahlkapitulationsunwesen beseitigen wollten, blieben bei Passau wirkungslos. Das Passauer Domkapitel widerstand selbst dem Nuntius Felizian Ninguarda, als dieser die Kapitulationen zu Fall bringen wollte. Als 1695 Innozens XII. gegen die Kapitulationen in besonderer Weise vorging, kümmerte man sich in Passau nicht darum, und als es nicht mehr anders ging, als die Kapitulationen auch zu Passau fallen mussten, suchten die Domkapitulare nach neuen Mitteln und Wegen, die Macht des Bischofs zu beschränken und sich dienstbar zu machen. Besonders ausführlich beschäftigt sich Oswald mit der Zeit des Administrators Ernst, des Münchener Wittelsbachers. Wenn man sieht, wie in der Zeit, in der die Reformation ihre stärkste Stosskraft entfaltete, die Passauer Domkapitulare nicht daran dachten, etwas zur Erhaltung der alten Lehre zu tun, sondern wie sie nur darauf sannen, ihre Macht und ihre Einkünfte zu steigern, so versteht man, wie die Reformation gerade in dem umfangreichen Gebiete der Passauer Diözese solche Fortschritte machte. Die Domkapitulare waren freilich nicht nur in Passau von solcher Beschaffenheit. Zur selben Zeit schwebte, was Oswald nicht bekannt sein konnte, ein Kampf um die Rechte des Domkapitels in Regensburg, der mit einem vollen Sieg über den dortigen Administrator endete. Bei den letzten Versuchen der Passauer Domkapitulare, ihre Rechte zu sichern, kurz vor der Aufhebung der bischöflichen Herrschaft infolge der Säkularisation, ist die Frage nicht berührt, inwieweit das Eindringen der Aufklärung in das Passauer Domkapitel die nunmehr gemachten Vorschläge hergerufen hat, obschon die Vorschläge deutlich die Wirkung der Aufklärung zeigen. T h e o b a l d, München.

---

**Lehmann,** Edvard (weiland Prof. in Lund), **Grundtvig.** Aus dem Dänischen übersetzt von Andreas Öster. Mit einer biographischen Einleitung von Bischof Dr. theol. **Valdemar Ammundsen** und einem Bildnis. Tübingen 1932, J. C. B. Mohr. (280 S. gr. 8.) 7.20 Rm.

Während der grosse dänische Dialektiker S ö r e n K i e r k e g a a r d gerade in der Gegenwart ein, wie es scheint, stets steigendes Interesse in den theologischen Kreisen Deutschlands erweckt, ist sein in Skandinavien noch viel einflussreicherer Zeitgenosse, „der Prophet des Nordens", N. F. S. G r u n d t v i g, bisher in Deutschland verhältnismässig wenig beachtet geblieben. Das wird nicht nur damit zusammenhängen, dass Grundtvig mehr Dichter als Denker war, und dass seine Poesie schwerer in eine fremde Sprache übertragbar ist, als die Prosa Kierkegaards, sondern es liegt gewiss auch an Grundtvigs durchaus nordischer Einstellung. Und doch war auch er ein so

universal gerichteter Geist, dass er verdient, mehr als bisher auch ausserhalb der Sprachgrenzen des Nordens bekannt zu werden. Es ist deshalb sehr zu begrüssen, dass jetzt die schöne dänische Monographie von dem einstigen Inhaber des religionsgeschichtlichen Lehrstuhls in Berlin (später in Lund), dem neulich gestorbenen Edvard Lehmann, ins Deutsche übersetzt worden ist von Pastor Andreas Öster, dem auch die überaus schwierige Aufgabe, Grundtvigsche Poesie in eine andere Sprache umzupflanzen, über Erwarten gelungen ist, wie Bischof Ammundsen in seinem Vorwort mit Recht hervorhebt. Edv. Lehmanns Grundtvig-Buch gehört anerkanntermassen zu dem Besten, was in nordischer Literatur über den Gegenstand geschrieben ist. Wie alles, was aus der Feder Lehmanns stammt, vereinigt es in der schönsten Weise Wissenschaft und Geist, und dies Buch ist vielleicht noch mehr als seine anderen Arbeiten recht con amore geschrieben. Die Darstellung ist geradezu glänzend. Lehmann hat mit aller Bewunderung für seinen grossen Landsmann auch den nötigen Abstand von ihm, den man bei den von „Grundtvigianern" verfassten, einseitig panegyrischen Biographien über Grundtvig vermisst; er betrachtet seinen Helden von einem weiteren, mehr universal- und religionsgeschichtlichen Standpunkt und hebt mit Vorliebe die vielen Fäden hervor, welche Grundtvig mit dem älteren europäischen, insbesondere auch deutschen Geistesleben verbinden, und lässt es wahrlich auch nicht an Kritik über die vielen schwachen Punkte in Grundtvigs Positionen fehlen. Es fragt sich nur, ob die Kritik nicht zu weit getrieben ist.

Die Sympathie des Verfassers ist deutlich eher bei dem älteren, mehr human und breitkirchlich gerichteten Grundtvig, als bei dem jungen, stürmischen Bibelchristen und Bekämpfer des Rationalismus. Überhaupt sind die Partien von Lehmanns Buch, welche die humanistische Seite an Grundtvig schildern, mit der grössten Kongenialität geschrieben; am besten gelungen sind m. E. im Ganzen die Kapitel über Grundtvig als Romantiker, Mythologe, Skalde, Historiker und Schulmann. Nicht, dass die religiöse Seite an ihm irgendwie versäumt ist; auch seine christliche Erweckung und sein kirchlicher Einsatz ist mit dem grössten Interesse behandelt — Lehmann war ja selber Theologe —, und das Kapitel über Grundtvig als Psalmist ist nicht nur das grösste, sondern sicherlich auch eins der schönsten im ganzen Buche. Allein, wenn Lehmann zu dem Innersten bei dem Propheten des Nordens kommt, seiner kirchlichen Anschauung, welche auch seiner Liederdichtung und seiner Pädagogik zu Grunde liegt, fehlt ihm zu sehr die wirkliche Sympathie, denn er huldigt im zu hohen Grade selber der gleichen religiös-theologischen Denkweise, der besonders der junge Grundtvig so kräftig zu Leibe ging, um hier eine objektiv gerechte Kritik zu üben; der Abstand zwischen dem altprotestantischen Grundtvig und seinem neuprotestantischen Biographen ist zu weit. Wenn freilich der anfängliche Bibelchrist Grundtvig in seinem Kampf gegen den Rationalismus wegen der unberechtigten Berufung seiner Gegner auf die Schrift, um „dem exegetischen Papsttum" zu entgehen, sich zu einer Überspannung der kirchlichen Tradition in der Form des Taufbekenntnisses (Apostolikum) verleiten liess, so ist es nicht schwer, diese Position sowohl dogmatisch als historisch zu kritisieren. Aber mit den Harnackschen Argumenten, mit welchen Lehmann Grundtvigs Berufung auf das Apostolikum totschlägt, schiesst er doch weit über das Ziel hinaus, und trifft nicht bloss Grundtvig, sondern auch die Bibel.

Auch wegen der genannten Einseitigkeit der Lehmannschen Darstellung ist es gut, dass Bischof Valdemar Ammundsen — der frühere Professor für Kirchengeschichte an der Universität Kopenhagen — welcher die Übersetzung Andreas Östers mit einem Vorwort versehen hat, sich entschlossen hat, der mehr charakterisierenden als historisch-darstellenden Schilderung Edv. Lehmanns eine biographische Einleitung vorauszuschicken, in der er nicht bloss den für fremde Leser vermissten chronologischen Aufbau des Lebens Grundtvigs gibt, sondern einer mehr kirchlich orientierten Auffassung und Beurteilung des grossen christlichen Erweckers und Kirchenmannes als die Lehmannsche Ausdruck verleiht. Auch in historischen Einzelheiten weicht Ammundsen von seinem Vorgänger teilweise ab — ich nenne G.s Selbstbeurteilung seiner Jugend (seine „heidnischen und toten Jugendjahre"), wo A. die von L. nicht benutzten Tagebücher G.s aus seinen Studentenjahren verwertet hat (S. 18 f.). — Aber vor allem hat er die Lehmannsche Verschiebung des Schwerpunktes in dem Verhältnis von Humanität und Christentum bei Grundtvig berichtigt: für G. war nicht das Christentum die Blüte des höchsten Menschentums; das Menschentum ist nur die Erde, wo das Christentum von oben eingepflanzt wird (S. 69 vgl. S. 259). Und ausserdem gibt Ammundsen auch eine gerechtere Darstellung und Kritik von Grundtvigs kirchlicher Anschauung, indem er gesteht, dass hinter der unzulänglichen Form wertvolle Erkenntnisse sich verbergen, gleichwie diese Anschauung G. selber als Leitfaden in der Erkenntnis des Inhalts des Evangeliums gedient hat. Wenn auch Grundtvigs spätere Entwicklung in einer mehr humanen breit- und auch hochkirchlichen Richtung gegangen ist, während der junge Grundtvig strenger Bibelchrist und Erweckungsprediger war, so blieb er doch immer dem besten Erbe des Luthertums treu, und immer blieb bei ihm das Christentum der Humanität übergeordnet. Daher verdient er in der Tat auch im Mutterlande der Reformation, und besonders in positiv-theologischen Kreisen Deutschlands, besser gekannt zu werden. Durch das geistvolle Buch von Edv. Lehmann und durch die vortreffliche biographische Einleitung von Valdemar Ammundsen ist jetzt eine ausgezeichnete Introduktion in die Gedankenwelt und in die unvergleichliche christliche Liederdichtung dieses nordischen Sehers der deutschen Leserwelt geschenkt. Fällt auch die Dialektik Kierkegaards mehr in den Geschmack der Zeit der dialektischen Theologie, so hat doch vielleicht die Botschaft des „Propheten des Nordens" dem Jahrhundert der Kirche noch mehr zu sagen als die Reflexionen seines individualistischen Landsmannes.

Olaf Moe, Oslo.

---

**Studien der Luther-Akademie,** herausgegeben im Auftrage des Vorstandes von Carl Stange, Göttingen. Gütersloh 1932, C. Bertelsmann. Heft 1: **Aulén,** Gustaf, D., **Die Dogmengeschichte im Lichte der Lutherforschung.** (40 S.) 1.20 RM. Heft 2: **Torm:** Frederik, Prof., **Die Psychologie der Pseudonymität im Hinblick auf die Literatur des Urchristentums.** (55 S.) 1.50 RM. Heft 3: **Jörgensen,** Alfred Th., Dr. theol., **Individuum und Gemeinschaft.** (34 S.) 1 RM. Heft 4: **Ihmels,** D., Landesbischof: **Wie predigen wir Rechtfertigung, Versöhnung und Heiligung?** (26 S.) 90

Rpf., und Heft 5: **Nygren,** Anders, D., **Die Versöhnung als Gottestat.** (50 S.) 1.50 RM.

Im August 1932 ist die Luther-Akademie in Sondershausen als „Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und des geistigen Lebens im Rahmen lutherischer Ökumenizität" ins Leben getreten. Die glänzend verlaufene Eröffnungstagung brachte eine Fülle von Vorträgen und Vorlesungen, die zum Teil in den „Studien des apologetischen Seminars" und in der „Zeitschrift für systematische Theologie" erschienen und zum anderen Teil in einer neu eröffneten Schriftenreihe „Studien der Luther-Akademie" der Allgemeinheit nun zugänglich gemacht werden sollen. Die ersten fünf Hefte dieser neuen Reihe vermitteln einen deutlichen Eindruck von dem geistigen Plan, nach dem die neugegründete Wirkungsstätte aufgebaut ist und ihre Arbeit tun will. Das ausserdeutsche Luthertum soll stark zu Wort kommen, und das durchaus mit Recht. Gerade die dieses Mal zahlreich vertretenen nordischen Lutheraner sind bedeutende, selbständige Forscher, auf deren Dienst wir nicht verzichten sollten. Die theologischen Grundsätze, die an der neu errichteten Akademie gelten sollen, sind aus ihren ersten Veröffentlichungen klar zu erkennen. Der Schwerpunkt soll liegen auf der Lutherforschung, auf Luthers Theologie und Kirchenbegriff. Von daher sollen Exegese und Dogmengeschichte, systematische und praktische Theologie neu überprüft, begründet und vertieft werden. Die dadurch gewonnene Klarheit aber soll dann weit hineinleuchten in Natur und Geschichte, in Erziehung und Seelenkunde, in die Fragen von Volk und Staat. Wer sich von der Gestaltung dieser grosszügigen Aufgabe einen Eindruck verschaffen will, dem können diese fünf ersten Hefte aus der Werkstatt der Luther-Akademie gute Dienste leisten.

Die folgende Anzeige erstrebt keine Inhaltswiedergabe der einzelnen Erscheinungen, sondern beschränkt sich darauf, aus jedem Beitrag einige wesentliche Gesichtspunkte herauszugreifen. Prof. Aulén-Lund hat selbst schon einen grosszügigen Aufriss der Dogmengeschichte geliefert in seinem auch deutsch erschienenen Werk: „Das christliche Gottesbild in Vergangenheit und Gegenwart." Als Verfasser eines solchen Buchs ist er zuständig und berufen, eine Geschichte der Dogmengeschichte nach kritischen Grundsätzen zu bieten. Bei aller Verehrung und Hochachtung vor Harnacks gewaltiger Lebensarbeit und Leistung erscheint es Aulén doch ein unhaltbarer Zustand, dass Harnacks grosse dogmengeschichtliche Darstellung und Urteilsweise noch immer das Feld der Theologie beherrscht. Es gilt heute deutlich zu sehen, wie sehr Harnack an entscheidenden Stellen geirrt hat, weil er im Bann moderner weltanschaulicher Geistesströmungen stand, die ihm den Zugang zum Evangelium und zur Reformation verbauten. Er hat ein doppeltes Evangelium Jesu und der Apostel statuiert und die Einheit im Wesen des Urchristentums nicht zu erfassen vermocht. Von Ritschl durchaus antimetaphysisch bestimmt, hat er die spekulative Arbeit des griechischen Geistes bei der Dogmenbildung nur einseitig negativ beurteilen können. Bei Luther wird ein mittelalterlich katholischer und ein moderner Mensch unterschieden, der das Bild des Reformators in unzulässiger Weise künstlich zerspaltet. Aulén findet überall, in der mittelalterlichen wie in der nachreformatorischen, dogmengeschichtlichen Arbeit Gefährdungen und Entstellungen der christlichen Botschaft durch humanistische und idealistische Fremdströme. Er steht in der Frage nach dem Verhältnis von Vernunft und Offenbarung ganz wie Heim, Elert und Barth in der entschiedenen Haltung der Diastase und fordert und hofft, dass „die Tage der babylonischen Gefangenschaft der Theologie" nun bald zu Ende sein möchten.

Prof. Torm hat sich durch seine ausgezeichnete „Hermeneutik des Neuen Testaments" in der deutschen Theologie längst einen guten Namen gemacht. Die vorliegende Studie zeigt aufs neue seine glänzende Einfühlungsgabe, seine erstaunliche Materialkenntnis und vorsichtig-gerechte Forscherart. Es ist ein kaum begangenes Gebiet, das er betritt: die Frage nach der Pseudonymität im Hinblick auf die neutestamentlichen Schriften. Es wird immer wieder behauptet, dass in der christlichen Kirche die Pseudonymität eine ganz übliche literarische Form war und als eine solche von den zeitgenössischen Lesern verstanden wurde. Torm bezweifelt in dieser Allgemeinheit die Berechtigung einer solchen Behauptung und fordert eine neue, gründliche Untersuchung der ganzen Frage. Er weist sehr ernsthaft darauf hin, dass dahinter nicht nur das Problem der moralischen Beurteilung des Publikums auftaucht, das sich eine solche Form gefallen lässt, sondern vor allem auch die Frage nach der moralischen Selbstbeurteilung des pseudonymen Verfassers, was gewöhnlich nicht in genügendem Mass beachtet, ja mitunter überhaupt gar nicht gestellt wird. Besondere Vorsicht wird in all den Fällen gefordert, wo die Annahme der Verfasserschaftsübertragung gar nicht als einwandfrei gesichert erwiesen ist. In all diesen Fällen wird zu höchster Besonnenheit gerufen und auf eine andere, in der Tat viel mehr einleuchtende Möglichkeit aufmerksam gemacht. „Wenn es sich um eine Verfasserpersönlichkeit mit einem tiefen und reichen Seelenleben handelt, wird es immer zu empfehlen sein, den grossen Entwicklungsmöglichkeiten einer solchen Persönlichkeit und ihrer Fähigkeit zu Variation und Nuancierung einen grossen Spielraum einzuräumen, anstatt pseudonyme Verfasserpersönlichkeiten zu schaffen, die grössere Ähnlichkeit mit Trugbildern als mit lebendigen Menschen haben" (Seite 55).

Alfred Jörgensen stellt seiner Untersuchung über „Individuum und Gemeinschaft" drei Thesen voran. 1. Jesus Christus kam, um die Individuen, die einzelnen Seelen, zu erlösen. Familie, Staat und Kirche sind keine ewigen Ordnungen. Sie haben alle drei nur irdische Bedeutung, sie vergehen, wenn die Erde vergeht. 2. Familie, Staat und Kirche sind heilige Ordnungen, von Gott geschaffen, und sollen dazu dienen, das physische und geistige Leben der Individuen hervorzubringen und zu erhalten. Ohne diese Ordnungen ist kein Leben möglich. Ein isoliertes Individuum gibt es nicht, wir kennen nur Individuen als Gemeinschaftswesen. 3. Familie, Staat und Kirche, von Christus anerkannt und bestätigt, haben jede ihre besondere Aufgabe und sind einander gegenüber ganz selbständig. Sie sollen einander nicht beherrschen wollen, sondern einander helfen. Daran schliesst sich dann die Durchführung, wie diese drei ordines: Familie, Staat und Kirche, als Mittel und Gefässe in der Hand Gottes, dem Individuum dienen können und dienen sollen, um es vor dem Argen zu bewahren und in der Gottesgemeinschaft zu erhalten. Das Gespräch darüber wird sehr aktuell geführt, bringt Auseinandersetzungen mit der Staatslehre von Friedrich Gogarten und Wilhelm Stapel, Hinweise auf den Einfluss von Kutter, Ragaz und Rauschenbusch und bezeugt überhaupt nach allen Seiten hin eine sehr erfreu-

liche Gegenwartsnähe. Vor allem ist anzuerkennen, dass im Anschluss an Luther und Kierkegaard ein Begriff des Individuums gefunden wird, der sich deutlich von dem modernen westeuropäischen Kultus des Individualismus unterscheidet und doch dem schöpfungsmässigen Recht und Reichtum der Individualität vollen Raum lässt, während wir in der jüngsten Zeit stark in die Gefahr geraten sind, über dem berechtigten Kampf gegen Persönlichkeitskultur als moderne Weltanschauung den gottgewollten Wert der Individualität zu verachten, was praktisch zuletzt auf die Gleichmacherei und Niederwalzung des bolschewistischen Ideals hinauskommt. Vermissen wird man nur an der frisch geschriebenen Schrift einen eschatologischen Schlussteil, der deutlich macht, wie das Ziel der Wege Gottes die Erlösung der einzelnen Individuen zur communio sanctorum in der wahren, vollendeten Kirche ist.

Die Vorlesungen von Landesbischof D. Ihmels standen im vergangenen Jahr an der Spitze der Tagung. Sie hatten wohl nicht nur im zeitlichen Sinn, sondern auch nach dem inneren Gewicht den ersten Platz inne. Nach Ihmels hat sich der Prediger vom Dogmatiker sagen zu lassen, „wie innerhalb der bestimmten Kirche das Wort Gottes im einzelnen inhaltlich der Gemeinde zu bezeugen ist". Auf der anderen Seite hat aber auch ebenso die Dogmatik immer wieder von den Fragen der Predigt für ihre Aufgabe zu lernen. So kommt es bei Ihmels zu einer wahrhaft kirchlichen Zusammenschau von Theologie und Seelsorge, von Exegese und praktischem Dienst bei der Erörterung von Rechtfertigung und Versöhnung, vom zweiten und dritten Gebrauch des Gesetzes, von Heiligung und Gebet. Es ist in der theologischen Lage der Gegenwart besonders bedeutsam, dass dieser Führer des Luthertums, dem niemand wird vorwerfen können, er verstehe die Rechtfertigung nicht, nicht nur so klar und deutlich das Wort von der freien, grundlosen Gnade Gottes verkündet, sondern dass hier auch mit ungeheurem Ernst hingewiesen wird auf die Einübung im Christentum, auf die Gestaltgewinnung des Wortes Gottes in unseren Herzen durch die Zucht des Schweigens, durch den Gebrauch der Privatbeichte, durch die Wachsamkeit in geschlechtlicher Reinheit.

Anders Nygren schreibt über die Zentralfrage des Christentums, über „die Versöhnung als Gottestat". Das Verlangen nach Versöhnung geht in irgend einer Weise durch alle Religionen und ist geboren aus der Erfahrung und Unruhe des sich Unreinfühlens vor Gott. Nygren zeigt nun das Wesen der christlichen Versöhnungsgewissheit überaus eindrucksvoll durch Vergleich mit den vorchristlichen und ausserchristlichen Versöhnungsgedanken. Ausserhalb des Neuen Testaments und der christlichen Kirche stehen Opfergabe und ethische Leistung im Mittelpunkt. Es müssen gewisse Bedingungen von Seiten des Menschen erfüllt werden, es muss eine subjektive Heiligkeit erworben und verdient werden, auf Grund deren dann die Gottesgemeinschaft gewährt werden kann. Es ist eine Vermittlung auf der Basis einer ausgesprochen anthropozentrischen Frömmigkeit. Für das Christentum dagegen ist konstitutiv die theozentrische Auffassung des Paulus, wie sie sich 2. Kor. 5, 18 f. ausgesprochen findet. Gott ist das Subjekt der Versöhnungstat, von ihm geht die Initiative zur Wiedergewinnung der trotzig verlorenen Menschheit aus. Nicht unsere Heiligkeit führt zur Gottesgemeinschaft, sondern Gott lässt sich zu uns herab, hält mit uns trotz unserer Sünde Umgang und führt uns durch Sein Dienen zur Heiligkeit. Jesu Sünderliebe, die Rechtfertigungslehre des Paulus, das Gnadenverständnis Luthers müssen die Grundlagen einer christlichen Versöhnungslehre bleiben. Nygren zeigt darauf die allerinnigste Verbindung, ja die Identität, die zwischen dem Versöhnungshandeln und der Liebe Gottes besteht. Der Ernst der Heiligkeit Gottes ist dadurch nicht aufgehoben, er liegt darin beschlossen. Denn die Liebe ist ja Gemeinschaftswille und unsere Sünde besteht letztlich darin, dass der Mensch keine Gemeinschaft mit Gott will. So wird gerade das Angebot der Liebe zum Gericht Gottes über den Menschen, aber dieses Gericht ist überglänzt von der Grenzenlosigkeit einer Hingabe, die sich auch da noch in rückhaltlosem Aufopfern verschwendet, wo sie keine Frucht findet. Gerade als eine solche „verlorene Liebe" ist das Handeln Gottes in Christus der unerschütterliche Grund unserer Versöhnung und Gemeinschaft mit Gott. Die Studie von Nygren ist ein vorbildliches Stück lutherischer Gewissenstheologie und Gnadenverkündigung, wie es unsere Kirche ihren Gliedern zum Leben und zum Sterben zu sagen hat. Adolf Köberle, Basel.

---

**Dubislav,** Walter, Dr. (a. o. Professor an der Technischen Hochschule Berlin), **Die Philosophie der Mathematik in der Gegenwart.** (Philosophische Forschungsberichte Heft 13.) Berlin 1932, Junker & Dünnhaupt. (88 S. gr. 8.) 3.80 RM.

Zwei Problemkreise sind es, die nach dem Verfasser den Gegenstand einer Philosophie der Mathematik ausmachen. Der erste wird dargestellt durch das Problem der Widerspruchsfreiheit der Mathematik, dem das Problem der Allgemeingültigkeit und das der Vollständigkeit zur Seite treten. Den zweiten Problemkreis bilden alle diejenigen Probleme, die mit der Frage nach dem Wissenschaftscharakter der Mathematik näher zusammenhängen. Das alles sind gewiss Probleme, die dem Geisteswissenschaftler nicht sehr nahe liegen. Freilich werden auch Fragen erörtert, die hier und da auch in der Theologie aufgetreten sind. So hat mich das Kapitel „Vom Unendlichen in der Mathematik" sehr lebhaft an Ausführungen erinnert, wie sie Heim in seiner Glaubensgewissheit gemacht hat. Aber aufs Ganze gesehen, sind es doch spezialwissenschaftliche Ausführungen, die hier und da doch einige spezielle Vorkenntnisse erfordern. Immerhin drängt sich doch auch dem Nichtmathematiker das Empfinden auf, dass dieser Bericht in der Reihe der Philosophischen Forschungsberichte nicht fehlen durfte. So wird auch der Nichtfachmann dem Verfasser Dank wissen. Viel mehr freilich der Fachmann, der das Fehlen einer die einschlägigen Forschungsergebnisse der letzten sechs Jahre zusammenfassende Darstellung der Philosophie der Mathematik einschliesslich der Metamathematik empfinden musste.

Jelke, Heidelberg.

---

**Oman,** John (Principal of Westminster College), **The Natural and the Supernatural.** Cambridge, at the University Press. XIV, 506 gr. 8.) Geb. 18 sh. net.

Es gibt übergenug Spuren von der Tatsache, dass in unserer Zeit weithin mit Sehnsucht nach der Erlangung einer befriedigenden Weltanschauung gerungen wird. Die Erscheinung, dass nicht wenige in unserer Gegenwart sich im offenen Bekenntnis zur Gottlosigkeit gefallen, liefert keinen gültigen Gegenbeweis. Denn in jedem Zweige

menschlichen Strebens hat es immer Schwächlinge gegeben, die vor der Erreichung des Zielpunktes den Kampf aufgeben. „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott", sagt der Psalmist (14, 1) mit Recht. Nur die, welche zu beschränkt sind, um zum Weltall die seiner Einrichtung entsprechende Kraftquelle hinzuzudenken, nur sie dringen nicht bis zum Geist als dem allein befriedigenden Schlusspunkt der Weltanschauung hindurch.

In jener Reihe der Spuren vom Ringen unserer Gegenwart nach einer lückenlosen Welterklärung nimmt aber das Erscheinen des Buches „Das Natürliche und das Übernatürliche" eine hervorragende Stelle ein. Ist es doch schon in quantitativer Hinsicht eine grosse Leistung, mehr als fünfhundert Seiten der Untersuchung über die Existenz von Übernatürlichem, über seine Grenze und seinen Einfluss zu widmen. Dieser äusserlichen Bedeutung von Omans Buch ist aber seine innerliche Gediegenheit noch überlegen. Denn er schreitet ganz methodisch vorwärts, um an das Bereich des Übernatürlichen zu stossen, wenn es das gibt. Beispielsweise behandelt er S. 58—73 der Reihe nach diese Themata: Das Spüren des Heiligen; Das Urteilen über das Geweihte (im Kultus); Das Übernatürliche.

Besonders beachtenswert scheint mir ferner der Abschnitt zu sein, der die Überschrift „Kenntnis und Erkenntnis" trägt (S. 120—143). Da betont auch Oman mit Recht folgende Wahrheit: „Die Kenntnisnahme von einzelnen Bestandteilen des Universums ersetzt nicht die Kenntnis seines inneren Zusammenhanges. Erst die Erschliessung seines Systems und seiner Kraftquelle ist wirklich befriedigende Erkenntnis des Alls." Im Anschluss an die Erörterung des Erkenntnisproblems wird begreiflicherweise von der Abgrenzung des Individuums gegenüber der Natur und dem Übernatürlichen (S. 156—165), von Wahrnehmung in physikalischem und physiologischem Sinne (S. 185—188) gehandelt.

Einen ganzen Hauptteil widmet O. dem Begriffspaar „Notwendigkeit und Freiheit" (S. 218 ff.), wobei er auch auf Karma und Evolution ausführlich eingeht.

Am wenigsten überraschend ist es, dass O. nach den Grenzen von „Natürlichem und Übernatürlichem" in einem Schlussteile sucht, den er mit „Das Vergängliche und das Ewige" überschreibt (S. 346 ff.). Man muss aber doch urteilen, dass es dabei nur fast auf ein Spielen mit Worten hinausläuft. Denn wenn festgestellt wäre, was ewig ist, brauchte nicht nach dem Gebiet des Übernatürlichen gesucht zu werden. Trotzdem werden seine unermüdlichen Erörterungen mit vielfachem Nutzen gelesen werden. Auch seine Hinweise auf die einschlagende englische Literatur müssen dem deutschen Forscher von grossem Werte sein.

Ed. König, Bonn.

---

**Schütz,** Paul, **Säkulare Religion.** Eine Studie über ihre Erscheinung in der Gegenwart und ihre Idee bei Schleiermacher und Blumhardt d. J. (Beiträge zur systematischen Theologie. Nr. 2.) Tübingen 1932, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). (224 S. gr. 8.) 11 RM.

Der erste Teil der Arbeit behandelt den Begriff „Säkulare Religion" und ist — aufs Ganze gesehen — der an Joh. 6, 28. 29 geführte Nachweis, dass das vom Menschen gesuchte „religiöse Wirken" als säkulare Religion dem von Gott gewirkten Glauben gegenübersteht und immer wieder gegenübertritt. Der Mensch will „religiös wirken", Gott aber weist ihn auf das sola fide. Im „religiösen Wirken" kommt die „Sucht — sicut — deus" zum Ausdruck. „Der Mensch ist auch mit seinem religiösen Wirken in das Verhängnis einer gefallenen Schöpfung verschlungen." Diese „Sucht — sicut — deus" macht sein religiöses Wirken zum Abfall von Gott, denn sie will den Menschen absolut und will „Das Reich Gottes auf Erden". Auch die Kirche ist diesem säkularen religiösen Wirken vielfach verfallen. Dem gegenüber wirkt Gott den Glauben, d. h. den Verzicht auf religiöses Wirken. Das Evangelium ist Verkündigung der Erlösung vom Wirken. Es will den Menschen herausstossen aus allem Vor-satz in das Präsens, in das Tun in Gegenwart, in die Existenz. Alles Wirken unter dem Evangelium kann nur „schlichtes", d. h. unbeabsichtigtes Wirken sein, Wirken in Verborgenheit.

Hier drängt sich aber doch ein starkes Bedenken auf. Gewiss ist der Trieb zum religiösen Wirken ein Zeichen der säkularen Religion. Aber ist dieser Trieb ihr letzter Grund, ihr „Eschaton"? Entspringt sie, wie auch die „Sucht — sicut — deus", nicht vielmehr der Emanzipation vom Worte Gottes? Darauf kommt auch schliesslich der Verf. im 2. Teil hinaus (vergl. den letzten Satz des Buches!). Denn so deutlich Verf. zeigt, dass Schleiermacher sowohl wie Blumhardt d. J. (seit dieser die theologische Stellung seines Vaters nicht mehr teilte) zum religiösen Wirken aufriefen und das Reich Gottes auf Erden — schliesslich gar durch politische Betätigung — herbeiführen wollten, kommt es doch bei beiden auf den Nachweis hinaus, dass sie soweit kamen, weil das Schriftwort für sie nicht mehr „Schranke" war. Hier erst macht sich der Mensch absolut, sicut deus.

Unter diesem Vorbehalte wird man dem Verf. für diese wertvolle Arbeit nur dankbar sein und kann ihm in vielen Partien des Buches voll und freudig zustimmen, nicht nur im 2. Teil. Im 1. Teil, dessen Lektüre freilich durch seine vielfach aphoristische Form und nicht immer klare Gedankenführung recht erschwert wird, hindern zahlreiche Einseitigkeiten und Übertreibungen solche freudige Zustimmung, z. B.: Das „Wort Gottes" ist in Wahrheit in der Kirche verstummt (S. 15); Adam ist Gottes Mitwirkender, aber — im Schlaf. Das heisst — im Glauben. Sola fide — auf deutsch: im Schöpfungsschlaf Adams Gottes Mitwirkender sein . . . Glaubender sein heisst — Gottes Schlafender sein (S. 57); Tat-Christentum ist der Versuch, Gottes Wort, das ist Christus, noch einmal zu schaffen (S. 64); Was Paulus machte, ist ja nur eine heilige Geste, ist nur Spiel vor Gott (S. 61) u. a. m. Auch des Verf. äusserst kritische Stellung zur Mission wird weithin auf Widerspruch stossen. Und wenn „Pro-gramm", „Methode" usw. schon „religiöses Wirken" ist, d. h. säkulare Religion, dann verfällt auch Paulus (Röm. 15, 23 ff.) solchem Verdikt. Ja, liegt dem vorliegenden Buche des Verf. nicht auch ein „Pro-gramm" zugrunde? Und noch eins: Trennungsstriche (-) zu rechter Zeit können dankenswerte Hilfe leisten, treten sie aber in Masse auf, wirken sie wie Spieler-ei.

Lic. Priegel, Breslau.

---

## Kurze Anzeigen.

**Logos,** Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Hrsg. von Richard Kroner. Tübingen 1932, Mohr. Jährlich 1 Band zu 3 Heften. Preis 12 RM.

Die als sehr gediegene philosophische Zeitschrift bekannte internationale Zeitschrift Logos legt in dem letzten (dritten) Hefte ihres 21. Jahrganges uns ein Amerika-Heft vor. Ein solches ist das Heft einmal in dem Sinne, dass es amerikanische Autoren sind, die zu uns reden, und sodann in dem Sinne, dass es

Amerikaner sind, deren Philosophie und Bücher besprochen und gewürdigt werden. In einem wie im andern wird der bedeutende Einfluss, den die deutsche Philosophie auf die amerikanische Philosophie hat, überaus deutlich. Mehr für sich steht eine ausführliche Besprechung des Buches „Das Geheimnis Hegels" des Engländers J. Hutchison von Rudolf Metz. So hat das Heft im guten Sinne einheitlich-internationalen Charakter.

Robert Jelke, Heidelberg.

**Handbuch des evangelischen Kirchenrechts für die Evangelische Kirche der altpreussischen Union.** Hrsg. von Dr. jur. Friedrich Koch, Oberkonsistorialrat in Berlin und D. jur. Gerhard Thümmel, Konsistorialrat in Berlin. 2. Band: **Verfassungsurkunde für die Evangelische Kirche der altpreussischen Union vom 29. September 1922.** Für den Handgebrauch erläutert und mit den zugehörigen Gesetzen herausgegeben von D. Dr. Dr. G. Lüttgert †, Oberkonsistorialrat in Berlin. 2. Auflage, neu bearbeitet und ergänzt von Dr. Friedrich Koch, Oberkonsistorialrat in Berlin. Berlin 1932, Verlag von Trowitzsch & Sohn. (X, 356 S. 8.) Geb. 8.60 RM.

Das Handbuch des evangelischen Kirchenrechts der altpreussischen Unionskirche, dessen erster im wesentlichen als verfassungs- und verwaltungsrechtliche Gesetzessammlung hier schon angezeigt worden ist, liegt nun mit dem zweiten Bande abgeschlossen vor. Er enthält Lüttgerts trefflichen Kommentar zur Unionsverfassung, den Dr. Koch gewissenhaft auf das Laufende gebracht und mit sicherem Urteil in vielem aufschlussreicher gestaltet hat. Beigegeben sind neun weitere Rechtsquellen zur Verfassung, zum Wahlrecht, zum Kirchenvertragsrecht und anderen staatlich-kirchlichen Beziehungen. Damit stellt sich das Buch auf der bewährten und bekannten Grundlage als gegenwartswertes Hilfsmittel für die Erkenntnis nicht nur des Unions- sondern des allgemeinen evangelischen Kirchentumsrechts vor, geeignet nicht nur zum Dienst, sondern auch zur Werbung wachsenden Interesses. Rudolf Oeschey, Leipzig.

**Nagel,** Gottfried, D. Dr. (Kirchenrat in Breslau), **Am Born des Lebens.** Ein Jahrgang Predigten meist über freie evangelische Texte. 1. Band. **Advent bis Pfingsten.** 2. Band. **Trinitatiszeit.** Breslau, Verlag des Lutherischen Büchervereins. (376 S. gr. 8 u. 279 S. gr. 8.) Geb. 8.50 u. 6.50 RM; zusammen geb. 14 RM.

Dass diese Predigten des bekannten Leiters der lutherischen Kirche Preussens streng konfessionell sind, versteht sich bei ihrem Verfasser von selbst. Daneben sind sie schlicht und tief, erfüllen auch das dreifache homiletische Gebot Theremins: der Lebendigkeit, der Angemessenheit, des lückenlosen Gedankenfortschritts. In seinem Vorwort hat der Verfasser selber sich sehr bescheiden über sein Können ausgesprochen: „Oft hat mir das Jeremiaswort im Herzen geklungen: Ich tauge nicht zu predigen."

„Wellen des Stromes im Fluge / wollt ich zu schöpfen wagen; stilles Wasser im Kruge / hab' ich nach Haus getragen."

Aber seine Hörer und Leser werden ihm statt dessen bezeugen, dass er ihnen Wasser vom „Born des Lebens" in schöner Schale darreicht. Einzelne Überschriften kennzeichnen die eindringliche, anklopfende Art, z. B. „Und die Seele?"; „Der Herr siehet"; „Jetzt nicht — aber hernach"; „Zum Vaterhause"; „Jesu Weltenplan"; „Menschen fangen"; „Du und das Himmelreich"; „So du glauben würdest!"; „Kirchenchristen"; „Recht frei"; „Zu spät". Die Predigten eignen sich wegen ihrer Schlichtheit auch besonders zu Lesegottesdiensten.

Landesbischof D. Tolzien, Neustrelitz.

**Strauss und Torney,** Lulu von, **Vom Biedermeier zur Bismarckzeit.** Aus dem Leben eines Neunzigjährigen. Jena 1933, Eugen Diederichs Verlag. (237 S. 8.) 4.50 RM, in Leinen 6.80 RM.

Wir können nicht unterlassen, auf dies in jeglichem Betrachte wertvolle Buch hinzuweisen. Der Mann, den es uns in seinem Werden und Wirken, vor allem aber nach seinem kernigen Wesen schildert, hat es verdient, dass er aus dem Zwielicht der Geschichte hervorgeholt werde. Der Neunzigjährige, der die entscheidungsreichste Zeit deutscher Geschichte mit erlebt und in sie auch eingegriffen hat, ist ja kein anderer als der in christlich-konservativen Kreisen noch nicht völlig vergessene, noch immer in Ehren genannte Dichter, Denker und Staatsmann Viktor v. Strauss und Torney, ein Laienpriester in des Wortes edelster Bedeutung. Verf., des teuren Mannes dichterisch hochbegabte Enkelin, hat es prächtig verstanden, sein reiches Leben aus den ihr zur Verfügung stehenden Quellen, abgehoben von dem sehr anschaulich geschilderten Hintergrunde seiner Zeit, künstlerisch fein abgetönt, zur Darstellung zu bringen. Erfreulich ist, dass der eigentliche Quellpunkt dieses Lebens, Straussens tiefe Frömmigkeit und Gottgebundenheit, entsprechend zur Geltung kommt, obwohl ja Verf. leider für ihre Person in diesen Stücken wesentlich anders steht. Immerhin werden es ihr auch die Leser dieser Blätter Dank wissen, dass sie uns dies Stück deutscher Geschichte, auch deutscher Geistesgeschichte in so anmutiger Form vor Augen gestellt hat. Viktor v. Strauss und Torney verdient es, auch heute noch beachtet zu werden. Er hat auch unserer Zeit noch etwas zu sagen.

D. C. E. Schmidt, Pressburg.

---

## Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Philosophie. Cullberg,** John, Das Du und die Wirklichkeit. Zum ontol. Hintergrund d. Gemeinschaftskategorie. Uppsala, Lundequist (XII, 25 0S. gr. 8) Kr. 8.—. — **Forsthoff,** Heinrich, Das Ende der humanistischen Illusion. Eine Untersuchg. über die Voraussetzgn. von Philosophie u. Theologie. Berlin, Furche-Verl. (151 S. 8) 3.90 RM. — **Fuetscher,** Lorenz, Akt und Potenz. Eine kritisch-systemat. Auseinandersetzg. mit d. neueren Thomismus. Innsbruck, Rauch (VIII, 346 S. gr. 8) 10 RM. — **Guttmann,** Julius, Die Philosophie des Judentums. Mit 1 Bildn. d. Maimonides. München, Reinhardt (412 S. 8) 7.50 RM. — **Guardini,** Romano, Der Mensch und der Glaube. Versuche über d. relig. Existenz in Dostojewskijs grossen Romanen. Leipzig, Hegner (377 S. 8) Lw. 6.50 RM. — **Herpel,** Martin, Geistigkeit. Axiologische Untersuchgn. im Lichte d. Philosophie d. Ungegebenen. Berlin, Junker & Dünnhaupt (119 S. gr. 8) 4.50 RM. — **Schultze,** Friedbert, Das Sittengesetz des nordischen Menschen. Leipzig, Adolf Klein (72 S. 8) 1.50 RM. — **Simon,** Paul, Sein und Wirklichkeit. Grundfragen e. Metaphysik. München, Hueber (VIII, 179 S. gr. 8) 4.20 RM. — **Wenzl,** Aloys, Das Leib-Seele-Problem im Lichte der neueren Theorien der physischen u. seelischen Wirklichkeit. Leipzig, Meiner (IV, 104 S. gr. 8) 6.80 RM. — **Wesendonk,** O. G. von, Das Weltbild der Iranier. Mit 1 Kt.-Skizze d. iran. Kulturgebietes. München, Reinhardt (345 S. 8) 6.50 RM. — **Winter,** Eduard, Religion und Offenbarung in der Religionsphilosophie Bernard Bolzanos. Dargest. mit erstmal. Heranziehung d. hs. Nachlasses Bolzanos. Breslau, Müller & Seiffert (183 S. gr. 8) 12 RM.

**Judentum. Talmud** babli. Der babylonische Talmud. Nach d. 1. zensurfreien Ausg. unter Berücks. d. neueren Ausgaben u. handschriftl. Materials neu übertr. durch Lazarus Goldschmidt. Bd. 7. Baba Qamma, Baba Meçia. Berlin, Jüdischer Verl. (865 S. 8) Subskr.-Pr. Lw. 18 RM.

**Biographien. Thomas,** Fritz, Hamanns Bekehrung. Gütersloh, Bertelsmann (143 S. gr. 8) 4 RM.

**Bibel-Ausgaben und Übersetzungen. Feine,** Paul, Einleitung in das Neue Testament. 6. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer (XII, 269 S. 8) Lw. 7.20 RM.

**Biblische Geschichte.** Hielscher, F., Forschungen zur Geschichte des Apostels Paulus. Tl. 5. (Schluss.) Cottbus, Heine (VIII, 31 S. gr. 8) 3 RM. — **Adam,** Karl, Jesus Christus. Augsburg, Haas & Grabherr (349 S. gr. 8) Lw. 8 RM.

**Biblische Hilfswissenschaften. Deissmann,** Adolf, D., Forschungen und Funde im Serai. Mit e. Verz. d. nichtislam. Hss. im Topkapu Serai zu Istanbul. Berlin u. Leipzig, de Gruyter (XI, 144 S. 8) 7 RM. — **Schmidt,** Hans, Der heilige Fels in Jerusalem. Eine archäol. u. religionsgeschichtl. Studie. Mit 8 Taf. u. 5 Grundr. Tübingen, Mohr (VIII, 102 S. 8) 4.50 RM.

**Patristik.** Des heiligen **Dionysius Areopagita** angebliche Schriften über „Göttliche Namen". Angeblicher Brief an d. Mönch Demophilus. Aus d. Griech. übers. von Prof. Joseph Stiglmayr S. J. München, Kösel & Pustet (VIII, 206 S. 8) Lw. 5 RM.

**Scholastik und Mystik. Kurz,** Edelbert, Individuum und Gemeinschaft beim hl. Thomas von Aquin. München, Kösel & Pustet (163 S. 8) Kart. 3.30 RM. — **Wittmann,** Michael, Die Ethik des hl. Thomas von Aquin. In ihrem systemat. Aufbau dargestellt u. in ihren geschichtl., bes. in d. antiken Quellen erforscht. München, Hueber (XV, 398 S. gr. 8) 15 RM.

**Allgemeine Kirchengeschichte. Barnikol,** Ernst, Die Entstehung der Kirche im zweiten Jahrhundert und die Zeit Marcions. 2. Aufl. Kiel, Mühlau (31 S. gr. 8) 1.50 RM. — **Koch,** Hugo, Quellen zur Geschichte der Askese und des Mönchtums in der alten Kirche. Hrsg. Tübingen, Mohr (XII, 196 S. gr. 8) 7.80 RM. — **Soden,** Hans Frh. v., Christentum und Kultur in der geschichtlichen Entwicklung ihrer Beziehungen. Tübingen, Mohr (43 S. gr. 8) 1.50 RM.

**Reformationsgeschichte. Preuss,** Hans, Martin Luther. Der Prophet. Gütersloh, Bertelsmann (X, 267 S. 8) 8 RM.

**Kirchengeschichte einzelner Länder. Bastgen,** Hubert, Erzbischof Graf Spiegel von Köln und der Heilige Stuhl. Nach Akten d. Vatikan. Geheimarchivs. Freiburg, Herder (VI, 99 S. gr. 8) 2 RM. — **Brunner,** Emil, Meine Begegnung mit der Oxforder Gruppenbewegung. Basel, Reinhardt (31 S. 8) p. —.60, p Fr. —.75. — **Chronik** der deutsch-reformierten Gemeinde in Riga, hrsg. vom Presbyterium. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (112 S. gr. 8) 2.80 RM. — Die **Jugendpflegearbeit** der Religionsgemeinschaften. Die Jugendarbeit innerhalb d. ev. Kirchen Deutschlands. Von Dr. Erich Stange. Die katholische Kirche als Förderer u. Träger d. Jugendpflege. Von P. Dr. Noppel. Die jüdische Religionsgemeinschaft u. ihre Arbeit f. d. schulentlassene jüdische Jugend. Von Dr. Georg Lubinski. Eberswalde, Verlagsges. Müller (VIII, 91 S. 8) 2.75 RM. — Zur lippischen **Kirchenfrage.** Bericht im Auftr. d. Landeskirchenrats d. 14. ordentl. Landessynode in ihrer Sitzung am 24. Jan. 1933 erst. von P. Ruperti. Detmold, Meyer (69 S. gr. 8) 2 RM. — **Mulert,** Hermann, Unsere deutschen evangelischen Volkskirchen und die Gegensätze der politischen Parteien. Görlitz, Hutten-Verl. (19 S. 8) —.90 RM. — **Oswald,** Josef, Das alte Passauer Domkapitel. Seine Entwicklung bis zum 13. Jahrh. u. s. Wahlkapitulationswesen. München, Kösel & Pustet (XV, 396 S. gr. 8) 6.50 RM. — **Rottenkolber,** Joseph, Geschichte des hochfürstlichen Stiftes Kempten. München, Kösel & Pustet (282 S. gr. 8) Lw. 4.80 RM. — **Vossberg,** Herbert, Die römisch-katholische Kirche im Lutherland Mecklenburg. Mit e. Vorw. von Landesbischof D. Rendtorff. Schwerin, Bahn (47 S. gr. 8) —.90 RM. — **Wentz,** Gottfried, Das Bistum Havelberg. Im Auftr. d. Kaiser-Wilhelm-Inst. f. dt. Geschichte bearb. Berlin, Leipzig, de Gruyter (XII, 464 S. gr. 8) 30 RM.

**Papsttum. Pastor,** Ludwig Frh. von, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzung d. Päpstl. Geheim-Archives u. vieler anderer Archive bearb. Bd. 16. Geschichte d. Päpste im Zeitalter d. fürstl. Absolutismus von d. Wahl Benedikts XIV. bis zum Tode Pius' VI. (1740—1799). Abt. 3. Pius VI. (1775—1799.) (Schluss d. Werkes.) Freiburg, Herder (XXXIX, 678 S. gr. 8) 15 RM. — **Schmidlin,** Josef, Papstgeschichte der neuesten Zeit. (3 Bde.) Bd. 1. Papsttum u. Päpste im Zeitalter d. Restauration (1800—1846). München, Kösel & Pustet (XXX, 708 S. gr. 8) Lw. 27 RM.

**Christliche Kunst und Archäologie. Doering,** Oscar, Christliche Symbole. Leitf. durch d. Formen- u. Ideenwelt d. Sinnbilder in d. christl. Kunst. Mit e. Geleitw. von Dr. M. Hartig. Freiburg, Herder (XIV, 146 S. kl. 8) 2.80 RM.

**Dogmatik. Jülich,** Werner, Zur Bedeutung der religiösen Gemeinschaft im Christentum. Würzburg, Triltsch (133 S. 8) 3.60 RM. — **Künneth,** Walter, Theologie der Auferstehung. München, Kaiser Verl. (VIII, 264 S. gr.8) 6.80 RM. — **Piper,** Otto, Gottes Wahrheit und die Wahrheit der Kirche. Tübingen, Mohr (124 S. gr.8) 6.60 RM. — **Wehrung,** Georg, Geschichte und Glaube. Eine Besinnung auf d. Grundsätze theolog. Denkens. Gütersloh, Bertelsmann (VI, 482 S. gr. 8) 12 RM. — **Wobbermin,** Georg, Methodenfragen der heutigen Schleiermacher-Forschung. Berlin, Weidmann (S. 30—52 gr. 8) 1 RM.

**Apologetik und Polemik. Grundmann,** Walter, Gott und Nation. Ein ev. Wort zum Wollen d. Nationalsozialismus u. zu Rosenbergs Sinndeutg. Berlin, Furche-Verl. (112 S. gr. 8) 2 RM. — **Knolle,** Th., Luther, eine Gefahr für uns? Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (47 S. gr. 8) —.90 RM. — **Wach** auf, wach auf, du deutsches Land. 4 Vortr. zum Altonaer Bekenntnis mit e. erl. Vorbemerkg. Von Wilhelm Knuth u. a. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (92 S. 8) 1.20 Rm.

**Praktische Theologie. Arthofer,** Leopold, Zuchthaus. Aufzeichnungen d. Seelsorgers e. Strafanst. Hrsg. von E. Handel-Mazzetti. München, Kösel & Pustet (189 S. 8) 3.50 RM. — **Ruland,** Ludwig, Von den Pflichten des Menschen gegen Gott und gegen sich selbst. Der Mensch und die Kreatur. München, Hueber (VIII, 448 gr. 8) 11.85 RM.

**Homiletik. Ihmels,** Ludwig, Unsere Synode. Predigt über Psalm 122, 3 zur Eröffnung d. 15. Landessynode am 12. Februar 1933, in d. ev.-luth. Domkirche zu Dresden, Naumann (7 S. gr. 8) —.20 RM. — **Pfister,** Gottes Kampf mit uns. Eine Predigtreihe aus d. Leben Sauls. Bern, Buchh. d. Evang. Ges. (70 S. 8) 1.80 RM.

**Erbauliches. Borrmann,** August, Ebenezer. Bibelstunden über d. 1. Petrusbrief zum Gebr. insbes. f. Diakonissenanstalten, kirchl. Gemeinschaften und das christl. Haus. Gütersloh, Bertelsmann (446 S. 8) Lw. 7.50 RM. — **Hahn,** Traugott, Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit! Tägliche Andachten. 6.—8. Tsd. Gütersloh, Bertelsmann (647 S. kl. 8) Lw. p. 3.50 RM. — **Laible,** Wilhelm, Neue Kraft für jeden Tag. Bd. 2. Leipzig, Dörffling & Franke (398 S. 8) Lw. 4.50 RM. — **Lauerer,** Hans, Gethsemane und Golgatha. Eine Betrachtung d. Passionsgeschichte. 2. Aufl. Neuendettelsau, Buchh. d. Diakonissen-Anst. (139 S. kl. 8) Lw. 2.50 RM.



Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. Ernst Sommerlath in Leipzig; Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.
Druck von Gustav Winter in Herrnhut.